

Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgehaltene Petitzeile 20 Pfg. Redaktion: N. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 3.

Hannover, den 19. Januar 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen!

Es sind noch für längere Zeit eine große Anzahl Ausgesperrte zu unterstützen. Wir hoffen, daß Ihr die ihnen bisher bewiesene Solidarität auch ferner noch beweisen werdet und ersuchen alle Brauereiarbeiter, ihr Scherflein zur weiteren Unterstützung beizutragen.

N. Wiehle.

Muß es erst „noch schlechter werden“?

„Es muß den Arbeitern noch viel schlechter ergehen, als wie jetzt, ehe sie gescheit werden.“ Diesen Satz hört man oft von Leuten, die der Ansicht sind, daß der Mensch, wenn es ihm recht schlecht gehe, von selbst zur Empörung gegen die bestehenden Zustände getrieben werde.

Das ist aber ganz falsch.

Der Mensch hat nämlich eine ungemein zähe Lebenskraft; ebenso besitzt er die Fähigkeit, veränderten Lebensverhältnissen sich leicht anzupassen; bei jedem anderen Thiere ist das in viel geringerem Grade der Fall, weshalb auch die Lebensart: der Mensch ist ein „Gewohnheitsthiere“, eitel Phrase ist. Dies vorausgeschickt, ist bei Beurtheilung der Wirkungen schlechter werdender Lebensverhältnisse des Proletariats des Weiteren Folgendes nicht außer Acht zu lassen: —

Erstens: ist das gesammte arbeitende Volk, schon seit Etablierung des Privateigentums und insbesondere seitdem das Großkapital zur herrschenden Macht geworden, stets darauf beschränkt gewesen, für seine Arbeit nur die bloßen Existenzmittel zu erlangen. Das arbeitende Volk hat aber trotz alledem in seiner Gesamtheit noch immer nicht die nötige Energie oder auch nur das hinlängliche Bewußtsein, unter einem solchen Raubsystem fürchterlich zu leiden, sich angeeignet, um in Massen dagegen Front zu machen.

Zweitens: verschlechtert sich die Lage der arbeitenden Klassen im Allgemeinen mehr oder weniger langsam, so daß die Entbehrungen sich schrittweise einbürgern und demgemäß durchschnittlich nicht wie ein plötzlich verursachter Schmerz, sondern wie ein schleichenendes Leiden empfunden werden,

wobei noch obendrein die schale Hoffnung auf das Wiederkehren sogenannter „besserer Zeiten“ die Geduld im Ertragen von Ungemach stärkt und die Neigung zur Auflehnung dämpft und hintanhält.

Drittens: giebt es einen Grad von menschlichem Elend, welcher selten überschritten werden kann, ohne daß damit gleichzeitig jede Widerstandsfähigkeit in die Brüche geht und der stumpfsinnigen Ergebung weicht.

Wären diese Sätze nicht richtig, so würde die soziale Revolution längst da die bedeutendsten Fortschritte gemacht haben, wo die Noth den höchsten Gipfel erreichte. Dem ist jedoch nicht so. Jene großen Völker Afriens, welche längst auf den Schwelme-Stat gesetzt worden sind und nur noch mit Reis gefüttert werden, und unter denen periodische Hungernöth millionenweise austräuft, stehen ganz und gar außerhalb der revolutionären Strömung. Sie sind verflaut und kampfunfähig, völlig der Verzweiflung verfallen.

In europäischen Ländern, wo die Arbeiter ökonomisch furchtbar herabgekommen sind, bringen sie es nur zu Hungerrevolten, die mit ihrer noch schärferen Unterdrückung endigen. Ferner sehen wir, daß gerade die Kernsten der Armen als „Scabs“ auf dem Plane erscheinen, um den Kapitalisten, wenn dieselben mit weniger heruntergekommenen Arbeitern im Streite sich befinden, aus der Klemme zu helfen, ohne daß sie eine Idee davon haben, wieso sie auf diese Weise die Gesamtlage des Proletariats verschlechtern helfen.

Das altrömische Proletariat war sehr auffällig, so lange es noch nicht ganz um jede selbstständige Existenz gekommen war. Später verlegte es sich darauf, den Bettel um Armen-Unterstützung systematisch zu betreiben und bei Wahlen seine Stimme an den Meistbietenden zu verkaufen. Sieht man andererseits in den Reihen der Fortschrittlichen nach, so findet man unter denselben wahrlich nicht etwa die am meisten entwürdigten Arbeiter, sondern umgekehrt — die aufgewecktesten, energischsten Geister des arbeitenden Volkes; auch sind gerade solche Arbeiter sehr zahlreich unter ihnen vertreten, welche bessere Löhne beziehen oder verhältnismäßig kurz zuvor bezogen haben. Ohne diese Elemente würde eine stetige Organisation gar nicht denkbar sein. Das andauernde Elend führt in 99 von 100 Fällen nicht zur Rebellion, sondern zur Muthlosigkeit, Verkommenheit und Korruption.

Hebung, nicht Herabsinkenlassen der Arbeiter muß daher die Parole sein.

Man braucht nicht zu fürchten, daß man die Massen zu „Sattisfais“ macht, wenn ihnen eine halbwegs erträgliche Existenz gewährleistet wird. So lange sie sehen, daß Andere ihnen einen großen Theil ihres Arbeitsertrages wegnehmen, werden sie auch nicht ruhen, bis sie diese Ausplünderung beseitigt haben.

(Wis. Vorwärts.)

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Bremerhaven. Am 5. Januar fand im „Kosmosraum“ eine öffentliche Versammlung der Brauereiarbeiter statt, welche sehr zahlreich besucht war. Kollege Wiehle referirte über den „Bierboykott und die Nothwendigkeit der Organisation“. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Ausschlußsprachen noch mehrere Genossen im Sinne des Referenten. Eine Resolution fand einstimmige Annahme, worin sich die Anwesenden verpflichteten, sämmtlich der Organisation beizutreten. Eine Kommission wurde gewählt welche die nötigen Vorarbeiten zu erledigen hat. Nachdem noch der Hinterbliebenen der 6 verunglückten Schiffs-, dampfer gedacht und zur regen Unterstützung derselben aufgefordert war, wurde die Versammlung geschlossen.

Düsseldorf. Protokoll der im Januar stattgefundenen Monatsversammlung. Gegen 8 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende die ziemlich gut besuchte Versammlung, welche folgende Tagesordnung hatte: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl von 2 Vertrauensleuten und eines 3. Massenrevisoren. 3. Unterstützungsgefuhr eines kranken Kollegen aus Werden a. d. Ruhr. Der betreffende Kollege ist schon längere Zeit krank und auch unfähig, später wieder zu arbeiten. Er bekleidet zur Zeit den Posten eines „Sternewirthpaters“ dajelbst in Haber-tamp's Brauerei, aber nur für Kost, und hat dabei noch Frau und Kinder zu ernähren. Die meisten Kollegen ergriffen deshalb Partei für ihn, und es wurde eine Teller-sammlung veranstaltet, die 11,87 Mk. ergab. — Unter „Verschiedenes“ las Kollege Schmidt die Abrechnungen des letzten Quartals vor, führte sodann eine Statistik des verfloßenen Jahres vor Augen und schilderte, wie auch hierorts

Ueber das Brauereigewerbe und das Bier.

2] Aus dem „Vollstegikon“ von Emanuel Warm.

Das **Grünmalz** wird auf einem Trockenboden, Schwelke, ganz dünn ausgebreitet und einige Stunden getrocknet, heißt dann **Schwellmalz** und kommt nun auf die Darre, einen heißen Raum, in dem es auf durchbrochenen Platten liegt, durch welche Luft hindurchstreichen kann. Ist die Darre sehr heiß (bis 100°), so wird das Malz scharf geröstet, es färbt sich dabei braun bis schwarz, giebt dunkles Bier, erhält einen aromatischen Geschmack und verliert viel an Gewicht; bei niedriger Temperatur bleibt es hellgelb, giebt helles Bier und verliert weniger an Gewicht. Diese Brauer darren daher, um an Malz zu sparen, fast nur hell und färben das helle Bier durch Auflösung von etwas ganz schwarz geröstetem Malz (**Karbmalz**), das einen unangenehmen bitteren Geschmack hat, oder sie nehmen, wenn sie noch „sparsamer“ sein wollen, schwarz gerösteten Stärkezucker (**Zuckerfouleur**), der durch starkes Kochen von Stärkeirup mit Soda erhalten wird und den Geschmack des Bieres noch mehr verschlechtert. Durchschnittlich geben 100 Kilogramm Gerste 80 Kilogramm Darremalz. Durch das Darren ist die Diastase theilweise zerstört, in der Brauereibremerei, bei der Getreide oder Kartoffeln verzuckert werden müssen, verwendet man daher nur ungedarrtes Malz, Grün- oder Schwelmalz. Das Darremalz wird durch Maschinen von den getrockneten Wurzeln und Blattspigen befreit, entkeimt (die Malzkeime sind ein eiweißreiches Viehfutter), und muß nun 6—10 Wochen lagern, da es sich sonst schlecht verbraut. 2. Das **Wärzefieden**, Wärzziehen geschieht, indem das Darremalz, das auf Mühlen zerleinert, „geschrotet“, ist, mit Wasser gemischt, gemaischt, wird, um die löslichen Bestandtheile des Malzes zu lösen. Dieses Mischen, **Maischen**, kann nach zwei Arten geschehen: a) Man kocht einen Theil der Maische, giebt ihn zu dem übrigen, kocht dann wieder einen Theil und gießt wieder zu, bis die Maische völlig

frei von Stärkemehl ist. Dieses Kochverfahren, **Defoktionsverfahren** (von lateinischen decoctum, das Abgekochte), zerstört viel Diastase und läßt diese daher nur schwach wirken, so daß sich zwar das Stärkemehl zu Dextrin, aber nicht völlig zu Maltose auflöst. Da aber nur Maltose vergähet, Dextrin unvergohren zurückbleibt, so giebt dieses Verfahren extraktreiche, vollmundige Biere (deutsche Brauereimethode). b) Man bringt die Maische durch Zusatz heißen Wassers oder durch Dampf allmählich auf die Temperatur von 70—75° C., so daß wenig Diastase zerstört wird und viel Maltose sich bildet, die völlig vergähet und daher wenig extraktreiche Biere giebt; dieses Aufgussverfahren, **Infusionsverfahren** (vom lateinischen infusum, der Aufguss), ist besonders in England üblich. Während des Maischens muß die in dem Maischbottich eingeteigte Masse von Gerstenschrot und Wasser gründlich umgerührt werden, damit sich nicht Klumpen bilden; es geschieht dies in größeren Brauereien meist mit Maschinen; auch beim Aufkochen der dicken Maische, **Dickmaische**, muß gerührt werden, ebenso wenn zum Schluß die dünn gewordenen (lauteren) Maische, die **Lautermaische**, gekocht wird. Ist alles Stärkemehl gelöst, dann läßt man die Würze von den am Boden niedergefallenen, unlöslichen Schalen, den Trebern, klar ablaufen, abläutern, und wäscht diese mit heißem Wasser noch aus; dieses „**Anschwänzen**“ soll die in den Trebern zurückgehaltene Würze entfernen, die dann mit der Hauptwürze vereinigt wird. Die Treber dienen als Viehfutter, besonders für Kinder und Schweine; da sie leicht säuern, sucht man sie jetzt zu trocknen. Die jetzt noch trübe Würze wird nun gekocht, gesotten, sowohl um sie einzudampfen, als auch um gewisse Eiweißstoffe, die in ihr gelöst sind und die Haltbarkeit des Bieres erschweren, ja verhindern können, durch das Kochen zum Gerinnen zu bringen und abzuschleiden. Gleichzeitig setzt man dem **Sud** (der kochenden Würze) **Hopfen** zu, die Fruchtzapfen der Hopfenpflanze, und zwar auf 100 Kilogramm Darremalz 1—2,5 Kilogramm Hopfen, je nachdem das Bier mehr oder minder bitter schmecken soll. Die

Wiener (Pilsener) Biere sind am stärksten gehopft. Die Wirksamkeit des Hopfens beruht auf seinem Gehalt an Hopfenbitter und an Hopfenmehl, Lupulin, Oeldrüsen, die sich unter den Deckblättern der weiblichen Hopfenähren und auf den Früchten finden; sie bilden frisch ein grün-gelbes, glänzendes Pulver, werden gelb und braun, schmecken sehr bitter, riechen aromatisch, beim Altwerden ranzig, käsig; um den Hopfen haltbar zu machen, darret man ihn, oder schwefelt ihn, d. h. läßt gasförmige schweflige Säure durch ihn hindurchziehen; dadurch wird er aber sehr verschlechtert. Die Würze wird mit dem Hopfen so lange gekocht, bis der „Bruch“ eintritt, d. h. grobkörnige Ausscheidungen sich bilden, zwischen denen eine blante, glänzend durchsichtige Würze sich zeigt. 100 Kilogramm Darremalz geben 2 bis 3 Hektoliter gekochte Würze mit 10—14 Prozent gelösten Bestandtheilen (Maltose und Dextrin); der Gehalt an diesem „Extrakt“ wird mittelst eines Aräometers, dem Zuckermesser, **Saccharometer** (vom lateinischen saccharum, Zucker), gemessen. Ein Sudprozeß dauert 10—12 Stunden, und zwar 4 1/2—5 Stunden für das Maischen, 1/2—1 Stunde zum Abseigen, 2 1/2 bis 3 Stunden für das Abläutern, 2 1/2—3 Stunden für das Sieden der Würze. Ist dieses beendet, so muß die Würze rasch gekühlt werden, damit sie nicht durch Spaltpilze in saure Gährung übergeht. Zum Kühlen bringt man die Würze auf große **Kühlbänke** (sicht aus Eisen oder Kupfer, früher aus Holz), auf denen sie nur 10—15 Zentimeter hoch stehen darf und meist durch Windmühlensflügel, die dicht über der Oberfläche der Würze sich bewegen, gekühlt wird. Auf dem Wege zum Kühlbänke muß die Würze über den **Hopfenseiber** laufen, der die ausgekochten Hopfendolden zurückhält. Auf dem Kühlbänke scheiden sich noch die in der Würze schwimmenden feineren unlöslichen Bestandtheile aus und bilden einen dichten **Brei**, das **Kühlgeläger**, von dem die Würze nach 6—8 Stunden abgelassen und in **Kühlapparate** gebracht wird, wo sie mittelst Eis oder kalter Luft, die durch Eismaschinen erzeugt wird, in Apparaten zur Gärtemperatur abgekühlt wird. Die Würze hat bei gewöhnlichen norddeutschen Lagerbieren

die Organisation von großem Nutzen für uns gewesen ist. Er ermahnte schließlich die Kollegen zu festem Zusammenhalt in der Organisation, besonders aber die lauen, die es nicht für nötig halten, eine Versammlung zu besuchen, und schloß mit der Bitte, daß auch diese Mitglieder den Werth der Organisation einsehen und durch regelmäßigen Versammlungsbesuch das Versäumnis gut machen möchten. Gegen 11 Uhr erweichte die Versammlung ihr Ende.

Gesetzliche Erhebungen der Brauerei „Glück-Auf.“ Im inneren Betriebe sind beschäftigt: 22 Burschen, 5 Hilfsarbeiter und 3 Kläfer, außerdem 8 Kutscher, 3 Maschinisten, 2 Heizer, 2 Schmiede und 1 Klempner. Bei den ersten zwei Kategorien ist die Zahl nicht bestimmt. Die Arbeitszeit ist festgesetzt von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Pausen: 20 Minuten Kaffee, 30 Minuten Frühstück, 1¹/₂ Stunde Mittag, 30 Minuten Weiser. Minimallohn 95 Mark für die Burschen, steigend nach Befehlen des Herrn Braumeisters, bis sich Einer rühmt. Behandlung seitens des Herrn Vorgesetzten gut, das heißt im Allgemeinen. Schlaf-, Wohn- und Waihräume sind in gutem Zustande und ist deshalb vorläufig noch keine Veranlassung, das Recht des Auswärtswohnens in Anspruch zu nehmen. Das Kautionsrecht ist bis jetzt noch keinem Kollegen beschränkt worden, auch Niemand deswegen gemäßigelt worden. Hausrecht unbeschränkt und gut. Doch nun ein wunder Punkt: Die sogenannte Kommunität! Die Burschen, die auf „Glück-Auf“ angeschoben haben, werden dies bezeugen. Weshalb haben sie aufgehört? Nicht der Arbeit wegen, nein, weil sie ausgebeutet wurden in der sogenannten „Kommunität“. Dieses wird die Antwort von Allen ohne Zweifel sein. 12—13 Mark für vierzehn Tage Mittagessen und Kaffee — ist das nicht haarsträubend! Man plagt sich von früh bis spät — und dann solche Ausbeute! Pflicht eines jeden Kollegen ist es, gegen derartige Mißstände offen Front zu machen! Doch ist seit letzterer Zeit eine Aenderung eingetreten, daß nämlich jeder essen kann, wo er will. Nun essen eine Anzahl Burschen auswärts, das heißt, sie lassen sich ein billigeres, und auch besseres Essen bringen. Wenn ein Wirth, der doch Unkosten mancherlei Art hat, solches liefern kann, weshalb eine Köchin in der Brauerei nicht, die doch keine Unkosten hat und noch Lohn extra bezieht? Gewiß, arbeiten müssen wir, aber wir leben nicht zum arbeiten, sondern wir arbeiten, daß wir leben. Nun, sollte denen, die das Essen von auswärts beziehen, ein Stein in den Weg gelegt werden, gut, sie sind alle organisiert, hinter ihnen steht eine Macht, im Kampfe wohl erprobt: Die organisierte Arbeiterschaft. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, wenn diese Zeilen der Direktion zu Gesicht kommen, daß nach der Ursache der Klagen geforscht, und solche beseitigt werden. — Die Dividende soll, wie man hört, den armen Aktionären nur 33¹/₂ Proz. eingezogen haben.

Hamburg. General-Versammlung vom 10. Januar im „Sammontia-Gesellschaftshaus“, Hohe Uthen. Vor der Tagesordnung wurde das Unterstützungsgeuch des Kollegen K. durch Bewilligung einer Sammlung nach kurzer Debatte erledigt. — Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Vorstands- und Kassenericht“, erläuterte der Vorsitzende Deffner in kurzen Worten das Verhalten der noch indifferenten Kollegen dem Verein gegenüber und betonte u. A., daß Letztere das Ertragnis zwar mitnehmen, aber zu feige seien, dem Vorstand beizutreten oder mitzuarbeiten, das Ertragnis zu bezogen. Derauf verlas der Kassirer den Kassenericht und die Abrechnung vom Sommervergnügen, worauf ihm für die zuverlässige Buchführung und die Richtigkeit der Klasse Dank ausgesprochen wurde. — Beim 2. Punkt: „Wahl des Rechnungsverwärters und der verschiedenen Kommissionen“, wurde ein schriftlicher Antrag gestellt, den Vorstand nicht mehr von der Aktien-Brauerei St. Pauli zu wählen. Dieser

Antrag wurde jedoch abgelehnt; man war allgemein der Meinung, daß es sich gerade empfehle, den Vorstand aus Kollegen von letzterer Brauerei zu ernennen, da denselben dort keine Schwierigkeiten bereitet würden. Es wurde hierauf Deffner als erster Vorsitzender wiedergewählt und Starke zum zweiten Vorsitzenden ernannt. Als erster Kassirer wurde Tiede und als zweiter Kassirer Jack wiedergewählt, ferner als erster Schriftführer Weinem, als zweiter Schriftführer Friedrich und zu Revisoren Döllinger, Marx und Naumann. Sodann wurden in die Lohnkommission Klein, Deffner, Sinne und Friedrich gewählt. In die Arbeitsnachweis-Kommission wurden Paul Tiede und Jack, in die Agitationskommission Klein, Jack und Sinne gewählt. Als Delegirter zum Hamburger Gewerkschaftskartell wurde Klein und zum Wandsbeker Gewerkschaftskartell Gasser gewählt. — Unter Punkt 3 berichtete Kollege Koch vom Wandsbeker Gewerkschaftskartell. Er theilte u. A. mit, daß bis auf 3 Gewerkschaften sämtliche die Zentralherberge benutzten, und daß diese 3 Gewerkschaften nur aus Rücksicht auf den bisherigen Herbergsinhaber noch zurückstünden. Kollege Klein erstattete Bericht vom Hamburger Gewerkschaftskartell, welches sich hauptsächlich mit der Gründung eines Gewerkschaftsbureaus befaßt habe. Hierauf verlas Deffner die diesbezüglich vorgelegten Fragebogen. Es sprachen sich sodann mehrere Redner für die Betheiligung aus und wurde ein diesbezüglicher Antrag angenommen. Sodann berichtete Kollege Klein noch vom Gewerbegericht, daß alle 3 Jahre halb-schichtige Wahlen der Delegirten stattfinden und zu diesem Zweck eine Anzahl Delegirte ausgelooft werden, unter welchen sich auch unser bisheriger Vertreter befinde. Er forderte darum die Kollegen auf, sich in die Wählerlisten einzutragen zu lassen und dafür zu agitiren, daß die Versammlung, in welcher der Delegirte gewählt wird, unsererseits stark besucht werde und daß wir auch diesmal den Sieg davontragen werden. Als Delegirter wurde Klein wieder aufgestellt. — Zum 4. Punkt: „Arbeitsnachweis“, wurden von der Arbeitsnachweis-Kommission mehrere Anträge vorgelegt, so wurde zum Beispiel die Frage vorgelegt, ob Derjenige, welcher eine Zeit lang als Bize gearbeitet hat, zurückgeschrieben werden soll, ferner die Frage, ob sich Jeder persönlich anzumelden habe. Es wurde hierauf durch einen Antrag Folgendes festgesetzt: 1. daß sich jeder Arbeitslose selbst anzumelden habe; 2. sich wöchentlich einmal zu melden habe; 3. soll ein Arbeitsnachweis-Reglement im Arbeitsnachweis-Bureau ausgehängt werden; 4. Derjenige, welcher nur als Bize gearbeitet hat, soll seine Nummer behalten, ist er jedoch fest eingestellt gewesen, wenn auch nur auf kurze Zeit, so wird er zurückgeschrieben. Es wurde sodann noch der Bericht vom Festkomitee über die Arrangirung des Stiftungsfestes erstattet und die Kollegen aufgefordert, sich hieran zu betheiligen. — Nach Schluß der Versammlung ließen sich noch einige Kollegen in den Verband aufnehmen.

Hiel. Protokoll der letzten Versammlung. Nachdem sich zwei Kollegen neu zum Verband gemeldet hatten, erfolgte der Bericht der Lohnkommission befaßt Berlin und Herziger. Im ersteren Falle war insofern eine Einigung erzielt, als Kollege Berlin in seiner neuen Stellung wieder anfangen konnte, während der zweite Fall, weil der betreffende Kollege abgereist war, als erledigt betrachtet wurde. Hierauf theilte der Kassirer den Kassenericht mit und wurde demselben Dank ausgesprochen. Sodann erfolgte die Wahl eines ersten Vorsitzenden. Es wurde ein Antrag, diesen Punkt bis zur nächsten Versammlung zu verschieben, angenommen. — Ferner wurde beschlossen, im Februar ein Kränzchen abzuhalten und alles Nähere dem gewählten Vergnügungs-Komitee zu übertragen. — Schließlich wurde noch ein Antrag angenommen, einen Extra-Beitrag von 50 Pfg. pro Mann

zu erheben, um den fremden Kollegen eine kleine Weihnachtsfeier zu bereiten. Der Ueberfluß soll den Ausgesperrten überwiesen werden. — Nachdem dann noch bestimmt, daß am 19. Januar eine Vorstandssitzung stattfinden solle, erfolgte Schluß der Versammlung.

Leipzig. Die am 13. Januar abgehaltene Generalversammlung des Fachvereins war gut besucht. Der Bericht wurde der Kassenbericht vorgelegt, zu dessen Prüfung zwei Kontrolleure gewählt wurden. Ferner wurde beschlossen, 12 Mk. rückständige Annoncen-Gebühren zu bezahlen. Sodann wurde ein Antrag auf Auflösung des Vereins angenommen. Alle Redner äußerten sich dahin, es sei besser, den Verein aufzulösen und dem Verbands als Einzelmitglied beizutreten. Die Art der neuen Geschäftsführung soll in einer öffentlichen Versammlung geregelt werden, welche nächsten Monat stattfinden soll. — Bei dem 4. Punkte: „Gewerkschaftliches“, fand ein reger Meinungsaustausch statt über die Beendigung des Berliner Boykotts. Gewiß hatten die Kollegen ein besseres Resultat erwartet, unter den gegebenen Verhältnissen müssen wir uns aber fügen. Erwähnt wurde noch, daß nächsten Sonnabend der Ball des Leipziger Bundesvereins stattfindet (Koubert 3 Mk., Weingewang), zu dem die Rothen keinen Zutritt haben. (Sie gehören auch nicht dort hin. Anm. d. Schrift.) Außerdem wurde Klage über Bedrückung der Verbandsangehörigen geführt, trotz der gegenseitigen Versicherung der Braumeister und Direktoren. Die Anwesenden versprachen schließlich, für den Besuch der Versammlungen fleißig zu agitiren.

Soziale Rundschau.

Magdeburg. Die hiesigen Parteigenossen haben den seit zwei Jahren währenden Boykott in einer großen, von über 2000 Personen besuchten Versammlung durch folgende Entschliebung aufgehoben: „Die Versammlung wolle beschließen: 1. den Boykott gegen die Brauereien aufzuheben; 2. den Boykott gegen sämtliche Saalbesitzer, die ihre Lokale zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen der sozialdemokratischen Partei nicht hergeben, in seinem vollen Umfange aufrecht zu erhalten.“ Zur Ausführung des Beschlusses wurde eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt. Der Boykott war seiner Zeit erklärt worden, um durch die Brauereien auf die Saalbesitzer dahin zu wirken, daß diese den Sozialdemokraten und den Mitgliedern der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften ihre Lokalitäten öffnen. —

— Ein großer Streik, der unter Umständen von bedeutenden Folgen für diese Industrie begleitet sein kann, droht zwischen den Federmesserreidern und den Fabrikanten in Solingen auszubrechen. Die Arbeiter haben das seit Jahren bestehende Preisverzeichnis den Unternehmern gekündigt, weil sie bei den gedrückten Löhnen nicht mehr bestehen können. Die Fabrikanten erklären, durch hohe Konventionstrafen gebunden zu sein, nach ihrem Preisverzeichnis zu bezahlen; sie verhalten sich deshalb gegenüber dem Verlangen der Arbeiter ablehnend. Wenn keine Einigung zu Stande kommt, ist ein Streik so gut wie sicher.

— Um die Arbeitslosen zu beschäftigen, läßt die Behörde von Ludwigshafen Steine klopfen. Da aber die Zahl der Arbeitslosen zu groß ist, um sie alle beschäftigen zu können, so wurden sie in zwei Abtheilungen eingetheilt, die abwechselnd einen Tag ansetzen mußten. Vor kurzem war nun wieder ein derartiger Wechsel und eine Anzahl Maurer, Steinhauer und Pfasterer kamen an die Reihe des Arbeitens. Sie hatten aber noch nicht lange gearbeitet, als ein städtischer Aufseher kam und ihnen befahl, die Arbeit ruhen zu lassen, „dem Maurer, Steinhauer und Pfasterer verdienen im Sommer so viel, daß sie im Winter

12—13 Proz. Extraktgehalt, bei Münchener Lagerbieren 14—15 Proz., bei Beck 15—16 Proz., bei Salvator 18—19 Proz., bei Wiener Bieren 10—14 Proz. — 3. Die Gährung, die in besonderen Gährkellern vor sich geht, kann bei höherer oder niedriger Temperatur vorgenommen werden; sie beruht darauf, daß der Hefepilz sich vermehrt und dabei die zuckerartigen, gährungsfähigen Bestandtheile der Würze, die Maltose, in Alkohol und Kohlensäure zerlegt. Letztere entweicht gasförmig und bildet dabei Blasen in der Würze, die an der Oberfläche sich sammeln, indem sie einen Theil der Hefe mit inporiren, so daß diese eine mehr oder minder hohe Decke auf der Oberfläche der gährenden Flüssigkeit bildet. Je höher die Temperatur derselben, um so rascher und zahlreicher vermehrt sich die Hefe, um so ungesünder wird dabei auch die Gährung. Da in gährungsfähigen Flüssigkeiten auch Bakterien (siehe Seite 529) einen geeigneten Nährboden finden, durch ihre saure Gährung aber den Geschmack des Bieres beeinträchtigen würden, so muß bei der Gährung alle Sorgfalt darauf verwendet werden, welche Bakterien gährung fernzuhalten; es gelingt dies, wenn rasch gekühlte Würze mit reiner, bakterienfreier Hefe zusammengebracht wird, und die Gährung möglichst in bakterienfreier Luft bei niedriger Temperatur vor sich geht, die noch günstig ist. Die Herstellung haltbarer Biere, der Lagerbiere, geschieht daher bei niedriger Temperatur (5—7° C.); hierbei findet die langsame Untergährung statt, bei der sich nach 24 Stunden durch die entweichende Kohlensäure eine weiße, schwache Decke bildet, dann der Schaum steigt, sich kräuselt und zu niederen Kräusen, dann nach 2 bis 2 Tagen zu hohen Kräusen entwickelt. Dabei ist die Temperatur auf 8—10° C. gesunken, am weißen Hefenschaum hat sich braunes Hopfenharz abgesetzt und ein weißes graues Erweiß. Um ein höheres Steigen der Temperatur zu verhindern, werden Kühlapparate in die gährenden Flüssigkeit getaucht; der Extraktgehalt hat während der Gährung sich um mehr als die Hälfte vermindert. Sinkt er nicht mehr und ist das Bier

klar, so ist es zum Fassen reif und wird, nachdem es 7—12 Tage in dem kühlen Gährkeller gegohren hat, von den Gährbottichen als Grün- oder Jungbier in Fässer geschlaucht. 4. Die Lagerung und Pflege des Bieres. Das zum Fassen reife Bier wird nach dem Lagerkeller geschlaucht, um dort eine Nachgährung durchzumachen, bei der sich die Hefe völlig zu Boden setzen, das Bier völlig klären muß. Ist das Bier grün gefärbt, das heißt mit verhältnismäßig viel Hefe, so verläßt die Nachgährung bei einer Lagertemperatur von 3—5° C. rasch; schon nach 12 bis 48 Stunden bildet sich am Spundloch der 10 bis 25 Hektoliter großen bis an den Rand gefüllten, gepichteten Lagerfässer durch die entweichende Kohlensäure eine Schaumhaube, die sich allmählich dunkler färbt und zurückfällt; ist dann das Bier noch nicht blank genug, so füllt man das Lagerfaß nochmals mit Bier auf und läßt abermals eine Schaumhaube ankommen. Schlecht gebrautes oder unrein vergohrenes Bier klärt sich sehr wenig; man hilft hier nach, indem man Klärmittel anwendet, die die Trübungen entweder umhüllen und zu Boden reizen, wie dies durch Leimlösung geschieht, die aus Hausenblase bereitet wird, oder sie mechanisch anfängen, wie die Klärpäpne, die aus porösem Hefenruß- oder Buchenholz gehobelt werden. Ist dann das Bier blank, so wird das Faß verschlossen, indem ein Spund aus weichem Holz mit Haut unwickelt zum Spundloch fest eingetrieben wird. Man läßt das Bier verschlossene, gespundete Faß 8 bis 20 Tage stehen; in dieser Zeit dauert die Nachgährung noch weiter, die Kohlensäure kann aber nicht mehr entweichen, sondern sammelt sich im Bier unter Druck an und giebt diesem das sog. Mouffeur (vom französischen mousser, müssen, schäumen). Im Ganzen vergehen 4—6 Wochen, bis solches Bier zum Ausschank reif ist; es muß dann aber, besonders im Sommer, auch sehr rasch verschänkt werden, da es leicht säuert; man bringt es daher lieber im Winter zum Ausschank und nennt es: Winterbier, Schankbier, Abzugbier. Wird dagegen das Bier „lauter gefäht“, d. h. ist es fast ganz klar, frei von Hefe, so geht die Nachgährung langsam vor sich, dafür ist aber das Bier auch

haltbarer, man lagert es auf Lagerfässern von 30 bis 60 Hektolitern, schlaucht diese nur allmählich voll, und füllt sie ganz voll, wenn die erste Nachgährung bereits beendet ist. Nachdem das Bier blank ist, wird es gespundet und mehrere Wochen später auf die sogenannten Transportfässer gefüllt, abgezogen, in denen es sich aber nicht mehr so lange hält, wie in Lagerfässern, besonders, wenn es wechselnden Temperaturen ausgesetzt wird. Immerhin säuert dieses Bier nicht so rasch, wird daher besonders im Sommer zum Ausschank gebracht und heißt daher Sommerbier, Lagerbier. Durch das Abfüllen in Flaschen leidet das Bier sehr, denn erstens wird es durch das Tageslicht, das durch die Flaschen dringt, zerseht, dann aber ist besonders bei Flaschen mit sogenanntem Patentverschluß (Porzellanstopfen mit Kautschutrung) die Reinigung des Kautschutrings eine sehr ungenügende, so daß durch denselben sehr viel Spaltpilze in das Bier gelangen und es säuerlich machen. Man versucht besonders das Flaschenbier durch Erwärmen auf 50—70° in geschlossenen Flaschen nach dem von Pasteur (siehe Seite 530) vorgeschlagenen Verfahren, dem Pasteuristren, haltbarer zu machen, indem dadurch die Spaltpilze getödtet werden sollen; doch hat sich dieses Verfahren wegen seiner Unkosten nur bei überseeischen Exportbieren eingebürgert. Gutes, abgelagertes Lagerbier enthält fast nur abgestorbene Hefe und fast gar keine Spaltpilze, während Schankbier und gepantertes Lagerbier reich daran sind. — Die Obergährung verläuft bei höherer Temperatur, 13—15° C.; man benutzt sie in England zur Herstellung schwerer Biere, in Deutschland für dünne, sogenannte einfache Biere, die schwach gehopft werden, und zur Herstellung von Weißbier, das aus Weizenmalz mit und ohne Gerstenmalz, ohne Hopfen bereitet wird, ebenso das Weizenbier. Die obergährigen Biere säuern rasch, können daher nicht lange gelagert, sondern müssen bald nach ihrer Herstellung verschänkt werden.

(Fortsetzung folgt.)

zu leben hätten". Das beweist nicht nur, daß man auch in Ludwigshafen der Größe des Arbeitslosenelends gegenüber machtlos ist.

Ihr Schäfschen ins Trockene bringen auch die Leipziger Zwischmeister der Konfektionsbranche, natürlich auf Kosten der Arbeiterinnen. Die Firma Stecker zahlt z. B. dem Zwischmeister 12, 14 und 15 Mk. für einen Mantel, für dessen Anfertigung dieser die Arbeiterin mit 5 bis 6 Mk. entlohnt. So kommt es, daß der „Herr Meister“ in der Woche nicht selten 200 Mk. „verdient“, während sich die Arbeiterin mit einem Verdienst von 7 bis 8 Mk. begnügen muß. Auf Seiten der Arbeiterin die Entbehrungen, auf Seiten des Unternehmers der Lohn, so kommt der von den Bourgeoisökonomien vielbesungene „Entbehrungslohn“ des Kapitalisten zu Stande.

Den Kämpfern für Ordnung, Familie und Eigentum kommt als Material zur Begründung der „Umsturzvorlage“ sicherlich der folgende Brief sehr gelegen, den die Berliner „Volk-Zeitung“ in deutscher Uebersetzung veröffentlichte, und den eine polnische Dienstvermittlerin an einen Grafen D. in Lemberg sandte. Er lautet:

„Hochwörender Herr Graf!
Ich theile Ew. Hochwohlgeb. Hochedelgeb. mit, daß ich ein Stubenmädchen für Sie habe, es ist ein Mädchen von herrlichem Körperbau, — — — wunderschönen — — —, eine Brünette mit schwarzen, großen Augen, sie hat eine sammetweiche Haut wie ein Käschchen. Es zählt 17 Jahre und stammt aus der besseren Klasse. Ein derartiges Prachtexemplar hatte ich schon lange nicht; er suche daher Ew. Hochwohlgeb. Herrn Grafen, sich zu beisehen; ein Mädchen von solcher Klasse, die alles schön hat, ist selten zu finden. Heute um 8 Uhr ist sie zu treffen, der Herr Graf werden sicher an ihr Gefallen finden und sie eine Zeit lang aushalten.

Ihre ergebenste Dienerin M. T.“

Das ungeheure Elend der arbeitenden Bevölkerung in den Großstädten tritt am deutlichsten im Winter an den Tag; die Winterkälte läßt die Frierenden und Hungernden aus ihren verborgenen Winkeln und Löchern auf die Straße steigen und überall hinströmen, wo der Ringelbrot des Almosen ertönt. In Wien bestehen fünf **Wärmestuben**, die in drei Tagen von **25 000 Personen**, vor Kälte und Hunger zitternd, aufgesucht, und in denen 26 000 Portionen heißes Wasser (Suppe getauft) und Brot verabreicht wurden. Unter den Hilfsuchenden befanden sich **ganze Familien**, wie ein gewiß unerbäuflicher Zeuge, die „N. Fr. Presse“, berichtet, und eine „erschreckend große Zahl von Kindern, die, sich selbst überlassen, von Kälte und Hunger getrieben, fast halbnackt den Wärmestuben zuflüchten“. Die Familie, die „Grundlage aller Kultur und Zivilisation“, in der **Wärmestube** — welch schönes Bild aus dem Gegenwartsstaate! Und wie verzweifelt müßten sich die Eltern der halbnackten, frierenden und hungernden Kinder gegen die böse Absicht der Sozialdemokraten, die Kinder gemeinschaftlich zu erziehen, wehren! Natürlich, die Bourgeoisie, zartfühlend wie sie ist, sammelt. Das „Wohl für Obdachlose“, in dem jeder Obdachlose nur drei Nächte nacheinander ein Bett findet, bei kaiserlichem Regime, richtet einen Aufruhr an die Bevölkerung, es mögen für die **300 Personen**, die jetzt täglich das Wohl auffuchen und die den Tag über obdachlos ohne schützende Kleider dem Unwetter ausgesetzt sind, alte Kleidungsstücke gespendet werden. Und die öffentlichen Behörden? Die Polizei greift mit dem Schubwagen ein, die Kommune Wien „spart“. Sie, die beim Besuch des deutschen Kaisers Zehntausende von Gulden für Triumphbogen und Guirlanden ausgab, nimmt so wenig Schneeschaufler auf, daß man in den Gassen fast im Schneefrieden bleibt. Sie zählt den Kernsten, die in zerrissenen Kleidern im Schneesturm arbeiten, für zehnstündige Arbeit einen Gulden. In den letzten Tagen sammelten sich an tausend Proletarier an, die Arbeit verlangten, und zogen, als sie keine bekamen, in hellen Haufen vor das Rathhaus, wo der Polizeifabel sie auseinander trieb.

Eine deutsche Gesandtschaft kauft Sklaven! Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, Herr Gottlob Adolf Krause in der „Kreuz-Zeitung“ einen aus **Nkabi** am Volta in Togo vom 21. September 1894 datirten Brief, der die wunderbarsten Dinge aus dem deutschen Schutzgebiet Togo in Westafrika enthüllt. Es wird da mitgetheilt, daß im Juni 1893 drei im Dienste der deutschen Regierung stehende, als **Abgesandte der deutschen Kolonialverwaltung** auftretende Leute im Innern des Landes **Sklaven gekauft** haben.

Der Briefschreiber weiß nicht, ob diese drei Sklavenhändler, Samuel E. Annanfon, Osman Kato und Aji Biki, für ihren Sklavenhandel bestraft worden sind. Osman Kato, der Wegemeister im Dienste der deutschen Regierung war, ist inzwischen verstorben, aber Samuel E. Annanfon steht als Beamter in deutschen Diensten. Zur Zeit ist er auf der Station Wismarburg und hat ein Jahresgehalt von 1200 Mk. Er selbst nennt sich „Politischer Agent“ und jedenfalls, jagt der Briefschreiber, ließe der Titel sich rechtfertigen, aber es müßte ihm der andere: „Sklavenhändler“, hinzugefügt werden. Dann heißt es weiter:

„Wenn nun der „Politische Agent“ in deutschen Diensten, Samuel E. Annanfon, dafür, daß er Sklaven gekauft hat, nicht bestraft worden ist, wird er dafür bestraft werden? Wenn jemals ein Vergehen unter erschwerenden Umständen begangen worden ist, so sicher hier. Die Strafe zwischen Krause und Salaga war in Folge kriegerischer Verwickelungen gesperrt. In Folge des Gefandtenrechtes, das hier überall in Achtung gehalten wird, durften Samuel E. Annanfon und Genossen diese gesperrte Strafe ungehindert ziehen, ohne fürchten zu müssen, ausgeraubt, ja nur belästigt zu werden. Das Vertrauen, das die Regierung in sie setzte, indem sie dieselben zu einer politischen Mission verwendete, haben sie in schamloser Weise mißbraucht, indem sie anstatt heimzukehren, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt hatten, gemächlich einen Monat lang in Kpembé und Salaga ihren privaten Handelsgeschäften nachgingen und nicht nur erlaubte Waaren, sondern auch Sklaven kauften.

„Es wird interessant sein, zu beobachten, was die Regierung von Togo nun mit ihrem „politischen Agenten“ Samuel E. Annanfon machen wird.

„Was den Sklavenhandel in Togo im Allgemeinen betrifft, so hat sich thätig in den letzten zwei Jahren nichts Wesentliches geändert. Nach wie vor werden Sklaven nach der Togo-Küste gebracht und verkauft. Vielleicht hat man den einen oder anderen Sklavenhändler gefaßt und bestraft, ich kann es nicht bestimmen sagen. Ein Bekannter von mir sollte verhaftet werden, entzog sich der Festnahme aber durch nächtliche Flucht.

„Zwei charakteristische Aeußerungen von Eingeborenen, die mir auf direkte Frage, ob die Deutschen jetzt den Sklavenhandel an der Togo-Küste verhindern, vor wenigen Tagen in Kräfte gegeben wurden, mögen diesen Aufsatz schließen. Die Leute von Yine (Togo), sagte der eine, ein Muhamedaner, wollen nicht, daß kleine Leute Sklaven nach der Küste bringen, aber die großen können es nach wie vor thun. „They (die Deutschen) overlook it“, etwa „sie wollen ihn nicht sehen“, sagte der andere, der sich mit der Hoffnung schmickelt, so oder so von der Togo-Regierung in Dienst genommen zu werden.“

Man hat aus den deutschen Kolonien ja schon manche artige Dinge gehört, — wir erinnern an Leist, an die neulich von der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichten Aktenstücke u. d. d. h. Deshalb werden auch die obigen Mittheilungen über den von Angestellten der deutschen Regierung betriebenen Sklavenhandel nicht besonders überraschen. Aber bei diesen sich immer wiederholenden Beweisen dafür, daß in Afrika — wie die Potsdamer Richter im Leist-Prozess sich ausdrückten — andere Moralbegriffe herrschen, als bei uns, spreche man uns nur nicht immer von den zivilisatorischen Tugenden und Erfolgen der deutschen Kolonialpolitik. Wie schreibt Herr Krause: „Nach wie vor werden Sklaven nach der Togo-Küste gebracht und verkauft!“

Zeichen der Zeit. Der „Vorwärts“ veröffentlichte dieser Tage folgende Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten:

„Mit Rücksicht darauf, daß der Geburtstag des Kaisers in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, hat das Polizeipräsidentium seine Organe angewiesen, am Sonntag, den 27. d. M., gegen das **Ausstellen von Waaren** an unverschämten Schaufenstern **nicht einzuschreiten**, wenn diese Schaufenster zugleich der Bedeutung des Tages entsprechend **dekorirt** bzw. **illuminirt** werden. Die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe werden hierdurch jedoch nur insoweit berührt, als es den Geschäftsinhabern gestattet werden muß, einzelne Angelegtheiten zur Ueberschau der zur Illumination gebrauchten Brennkörper **aufserhalb** der für den Betrieb des Handelsgewerbes gesetzlich freigegebenen Zeit zu beschäftigen.“

Was also an anderen Sonntagen gesetzlich nicht erlaubt ist und event. Strafen nach sich ziehen würde, das ist am Sonntag, den 27. d. M., erlaubt, wenn damit die Betätigung einer patriotischen Gesinnung verknüpft ist. Ist dieses der Fall, dann kann man, entgegen den Bestimmungen des göttlichen Wortes und entgegen den Bestimmungen des Gesetzes, handeln, ohne sich der Gefahr der Bestrafung aussetzen, man kann sich damit sogar noch lieb Kind machen.

Die obige Anweisung des Berliner Polizeipräsidenten ermöglicht es auch, die „gestimmungstüchtigen“ Kaufleute kennen zu lernen. Wer nicht „dekorirt“, nicht „illuminirt“ und — dennoch Waaren an unverschämten Schaufenstern ausstellt, ist ein „Reichsfeind“, und gegen diesen wird eingeschritten — von Rechtswegen.

Ja, wir leben wirklich in einem Rechtsstaate und — die Religion muß dem Volke erhalten bleiben.

Dortmund. Einen schrecklichen Tod erlitt auf der Feste „Fürst Hardenberg“ in der Nacht zum Sonnabend der Kesselheizer Wilhelm Köhne. In der Kesselhaube stand ein neuer Dampfessel, der in jener Nacht zum ersten Male angeheizt worden war, sich aber nicht als vollkommen dicht erwies. Als man nun versuchte, den Schaden zu heilen, sprang plötzlich mit fürchterlichem Knall die Kesselhaube ab, und der Kesselheizer wurde durch den ausströmenden Dampf auf einen anderen Kessel geschleudert, dort fand man ihn schrecklich verbrüht mit einer bedeutenden Kopfverwundung bewußtlos liegen. Man schaffte ihn sofort ins Krankenhaus, wo er bald nach der Einlieferung starb. Die abgerissene Kesselhaube des Kessels war durch das Dach des Kesselhauses gesunken und hatte das Dach des Gebäudes durchschlagen, in dem die elektrische Lichtmaschine stand.

Eine Reihe fürchterlicher Pulver-Explosionen fanden, einem Wolffschen Telegramm aus Newyork zufolge, am Dienstag im nordamerikanischen Staate Montana statt. Am Abend des genannten Tages brach in Butte auf dem Lagerraum der Montana-Zentral-Eisenbahn, wo mehrere Waggons mit **Schwarzpulver** standen, Feuer aus. Während die Arbeiter im Zuge waren, erfolgte eine Explosion, durch welche eine Anzahl Feuerwehrlente getödtet wurden. Bald darauf fand eine zweite, noch heftigere Explosion statt. Die in der Nähe stehenden Zuschauer wurden förmlich niedergemäht und die Trümmer eine halbe (englische) Meile weit fortgeschleudert, wodurch Leute in Mittelpunkt der Stadt verletzt wurden. Als die Feuerwehrleute und Zuschauer sich zu flüchten suchten, erfolgte eine dritte Explosion in Folge der Entzündung des Schwarzpulvers im anstoßenden Lagerhaus. Die **Detonation** glich einem Erdbeben. **Sämmtliche Feuerwehrlente**, mit Ausnahme von zweien, und mehrere anderen Personen wurden getödtet, eine Anzahl anderer verletzt, auch viele Leute von der Hospital-Mannschaft, welche bei der ersten Explosion Hilfe leisteten, getödtet oder verletzt. An 60 verstümmelte Leichen wurden hinterher aufgefunden. Soweit festgestellt worden, sind 75 Personen todt geblieben, an hundert verletzt worden.

Eingefandt.

Barmen, im Januar 1895.

Unserem ausruangirten Kollegen und ehemaligen Braumeister, **Paul Endres**, wünschen wir wegen seiner vielen Hekereien, die er hier und auf anderen Stellen verursacht hat, ein herzliches Lebewohl. Wir möchten seine Handlungsweise insofern illustriren, als er in einem halben Jahre in Brüssel 42 Kollegen brotlos gemacht hat und sich wegen dieser Helldenthat in Gegenwart mehrerer Kollegen noch gerühmt hat. Auch hier versuchte er sich als Hausstelephon auszubilden und u. U. Verbandskollegen schlecht zu machen. Wir ersuchen daher alle Kollegen, ihn gebührend zu empfangen.

Die Verbandskollegen der Brauerei Breme, Barmen.

Bekanntmachung.

Wer Fragebogen zur Aufnahme der Arbeitslosenstatistik nicht erhalten hat, wird ersucht, sich zu melden, damit solche sofort nachgeschickt werden können. Ferner wird ersucht, dieselben sobald als möglich auszufüllen und einzusenden.

S. A.: N. Wiehle.

Abrechnung

der
Hauptkasse pro 4. Quartal 1894.

A. Einnahmen:	
Kassenbestand am 30. September 1894	147,50 Mk.
Oktober-Beiträge und Eintrittsgelder	1383,85 "
November- " " " "	1762,49 "
Dezember- " " " "	1067,73 "
Abonnements 4. Quartal	110,45 "
Für Inserate	91,34 "
Summa:	4563,36 Mk.

B. Ausgaben:	
Für Druck der Zeitung	1595,20 Mk.
Porto für Zeitung, 4. Quartal	520,59 "
Für Verwaltung, persönliche und sachliche	657,15 "
Druckfachen	238,50 "
Porto für Verband	85,81 "
Für Unterstützung	217,50 "
Rechtsschutz	43,70 "
Agitation und Vorstandssitzung	411,30 "
Saldo zum Ausgleich	793,61 "
Summa:	4563,36 Mk.

Bilanz:

Einnahme	4563,36 Mk.
Ausgabe	3769,75 "
Am 1. Januar 1895 Saldo:	793,61 Mk.

Für den **Internationalen Unterstützungsfonds** sind im Ganzen eingegangen bis 31. Dezember **728,70 Mk.** Davon sind **400 Mk.** den Ausgesperrten in Berlin, **60 Mk.** den Ausgesperrten in Braunschweig überwiesen worden; bleibt also ein Kassenbestand von **268,70 Mk.**

Bemerkung. In der Summe „Agitation“ sind circa **100 Mk.** für das 3. Quartal einbezogen, welche Kollege Schmidt, Nürnberg, zu fordern hatte; ferner **20 Mk.** für Dresden und **21 Mk.** für Frankfurt a. M. enthalten.

Freiwillige Beiträge.

A. Einnahmen:	
Bestand am 1. Oktober	258,24 Mk.
Von den Kollegen und Genossen im 4. Quartal	5847,44 "
Summa:	6105,68 Mk.

B. Ausgaben:	
Nach Berlin gefandt	5600,00 Mk.
An einzelne Gemahregelte und Ausgesperrte hier ausgezahlt	132,00 "
Summa:	5732,00 Mk.

Bilanz:

Einnahme	6105,68 Mk.
Ausgabe	2732,00 "
Bestand am 1. Januar:	373,68 Mk.

Hannover-Linden, den 11. Januar 1895.
Revidirt und für richtig befunden.

Die Revisoren:
H. Kobler. J. Scheurer. E. Kracke.

Quittung.

Zur Unterstützung der noch Ausgesperrten gingen weiter ein: Von den Burichen der Bayerischen Aktien-Brauerei Wschaffenburg **820 Mk.**, von den Kollegen der Vereins-Brauerei Bergeborf **1450 Mk.**, von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hamburg **14 Mk.**, von den Kollegen der Haus-Brauerei daselbst **5 Mk.**, von den Kollegen der Malzfabrik Rothenburgsort **1350 Mk.**, durch eine Sammlung der Zahlstelle Erfurt **4 Mk.**, von 2 nicht organisirten Kollegen daselbst **2 Mk.**, von den Kollegen der Haus-Brauerei in Lübeck **27 Mk.**

N. Wiehle.

Briefkasten.

Fr. B., Leipzig-Gohlis. Der betreffende Kollege hat von Erfurt nicht an mich geschrieben. Besten Gruß!
Wittich, Frankfurt a. M. Kostet 2,50 Mk. Besten Gruß!
F. F., Dresden. Der aufmerksame Leser wird in dem Scheiber sofort Bemerkung erblicken. Freilich ist er zahmer, wenn er seinen Namen darunter setzt. Kürzlich schrieb er, daß er den Magdeburgern beipflichte, das scheint er schon wieder vergessen zu haben. Schimpfen und hetzen thun ja auch nur wir, er bei Leibe nicht. Wir nehmen ihn nicht ernst. Das sind wir ja von ihm gewöhnt und von der sittlichen, moralischen Laute erst recht. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Wschaffenburg.

Die regelmäßigen **Monats-Versammlungen** finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

Barmen.

Sonnabend, den 19. Januar, findet im Lokale des Herrn **Ritus Döhler**, Bredberstraße, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, eine **General-Versammlung** statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Neuwahl der Vertrauensmänner. 5. Neuwahl der Delegirten zur Gewerkschaftskommission. 6. Abrechnung der Festkommisse. 7. Berichtserstattung der Tarifkommission. 8. Wahl des Vereinslokals und Festsetzung der Vereinsabende. 9. Verschiedenes. Wegen der reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung ist das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder nothwendig.

Bochum.

Den Kollegen von Bochum und Umgegend zur Nachricht, daß die **Monats-Versammlungen** bis auf Weiteres jeden dritten Sonntag im Monat stattfinden; jede weitere Bekanntmachung unterbleibt.

Bremerhaven.

Sonnabend, den 19. Januar: **Versammlung** des Zweigvereins Deutscher Brauer und Berufsgeoffenen. Tagesordnung: 1. Aufnahme von Mitgliedern durch die Kommission. 2. Wahl eines Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Dortmund.

Die **Monats-Versammlungen** finden jeden zweiten Sonntag im Monat bei Wittke, auf dem Berge 6, statt.

Dresden.

Sonnabends nach dem ersten eines jeden Monats: Monats-Versammlung des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerbräu, Altmarkt.

Düsseldorf.

Die Monats-Versammlungen der hiesigen Zahlstelle finden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Erfurt.

Unsere Versammlungen finden von jetzt ab jeden ersten Dienstag im Monat im Zentral-Verkehr der Gewerkschaften, „Zum deutschen Kaiser“, statt.

Essen.

Mittwoch, den 23. Januar, Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung der Brauer und der in den Brauereien beschäftigten Hilfsarbeiter, im Saale der Frau Wwe. Arab-Essen. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart. Referent: Kollege Schmidt-Nürnberg. 2. Sonstige Angelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Frankfurt a. M.

Die nächste Vorstandssitzung findet Dienstag, den 22. Januar, bei Stadtmeyer im Hainered, Sachsenhausen, statt. Von da ab regelmäßig alle 14 Tage, Dienstags, Vorstandssitzung.

Fürth.

Unsere regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Eine weitere Bekanntmachung unterbleibt in Zukunft, und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten.

Gießen.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden stets den ersten Sonnabend im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

Hamburg.

Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn Meißner, Hohe Bleichen 30: Öffentliche Versammlung aller in der Brauerei beschäftigten Arbeiter. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Hannover.

Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Meinen Ballhofsaale die halbjährliche General-Versammlung

statt. Auf der Tagesordnung stehen: Abrechnung vom letzten Halbjahr, Vorstandswahl, Vortrag des Kollegen Wichele über: „Der Abschluß des Kampfes in Berlin“, und noch mehrere wichtige Punkte. Es wird deshalb um vollzähliges Erscheinen gebeten. — NB. Die Vertrauensmänner werden ersucht, in die Versammlung sämtliche Mitgliedsbücher mitzubringen.

Heidelberg.

Die Reiseunterstützung wird nur in unserm Vereinslokal, Restaurant zur Hornsthal, Hauptstraße 142, ausbezahlt. Dies den reisenden Mitgliedern zur Nachricht.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Leipzig.

Die Monats-Versammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

Lübeck.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Lokale des Kollegen Gastwirth Neumann statt.

Mainz.

Unsere Monats-Versammlung findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

Mülheim a. Rh.

Die Monats-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr bei Müller, Wallstraße, statt.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene Brauerverehere:

- Altenburg: H. Dole, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hüllgasse.
- Amsterdam: M. Kroß, Restaurant deutscher Hof, Dammeestraat 5.
- Andersach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hofsstr. 17b.
- Berlin: Hermann Gärtner, Berlin, Moltkestraße 12, und Fritz Bruns, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).

- Bodum: Hotel und Restaurant von F. Döll, Bahnhofstraße.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Sverling, Dellschlager 40.
- Brüssel: Müller, rue de la violette 6, und Jean Vandereulen, Boulevard d'Anderslecht 6.
- Breslau: M. Ludwig, Breitestraße 48.
- Darmstadt: Restaurant Leonhardt Trautner, Brandgasse 8.
- Delfau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, E. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stuebengasse. — Heinz Brinkmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
- Düsseldorf: Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gerresheimerstr.
- Eberfeld-Barmen: B. Döhler, Brederstraße 59, Barmen.
- Fürth: Brauer-Herberge, „Gasthaus zum grünen Baum“, GutsMuths-Platz.
- Gamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96.
- Hannover: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Kollentkranz.
- Heilbronn: Karl Kling's, Restaurant zum Flug, Metzgergasse.
- Heidelberg: Zentralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Cyr. Rod, Haspelgasse.
- Karlsruhe: Zentralherberge im Gasthaus zum Storchen, Aug. Köber, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
- Kiel: Restauration Einsiedel, Alte Reihe 52.
- Leipzig: E. Werner, Brauer-Verkehr, Mühlgasse 9.
- Lübeck: M. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.
- Magdeburg: Zentral-Brauerverkehr Schwerdfegerstraße 22.
- Mannheim-Endwigschafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Uebelader.
- Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Heinz Müller.
- München: Hauptverkehr bei Joseph Held, Knäbelstraße 6 und die Zentralherberge der Gewerkschaften, Cambrinusstraße, Sendlingerstraße 19.
- Nürnberg: Haupt-Brauerverkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
- Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin: Zentralherberge der Gewerkschaften von Zahnle, Kastanie 14.
- Stuttgart: J. Jank, Livobierhalle, Lägerstraße 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30, Zentralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße.
- Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inserate.

Wo befindet sich der Brauer Hugo Neumann aus Gartenstein i. Sachsen (vor einem Jahre in Hamburg)? Nachricht erbittet die Expedition der „Brauer-Zeitung“.

Wo befindet sich der Kollege Rösner (1891-92 in Hamburg)? Um Angabe der Adresse ersucht Mich. Reule, Stuttgart, Hauptstätterstraße 30.

Unsere Vorstehenden Gotthelf Heymann zu seinem am 18. d. Mts. stattgehabten Geburtstage ein dreifach dankendes Gedicht! Möge es demselben beschieden sein, noch viele solche Tage an unserer Spitze zu erleben! Die Verbandsmitglieder d. Zentral-Verbandes deutscher Brauer und Berufsge nossen zu Cassel.

Hannover. Allen Kollegen und Bekannten empfehle mein neu eingerichtetes Restaurant „Zum alten Spezl“. Für Unterhaltung, sowie gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hochachtungsvoll G. Grebe, Rauschenhauerstraße.

Hochfeine Cigarren, hell u. dunkel, verpackt von 4 Mark an Georg Leithner, Cigarren-Versandgeschäft, Nürnberg, Jakobstraße 29.

Berlin. Bitte allen Kollegen und Freunden die ergebene Mitteilung, daß ich ein Zigarettenversandgeschäft eröffnen habe. Liefere von 4 Mark an eine hochfeine Zigarette franco oder gegen Nachnahme. Trotz die Ausbesserung gezwungen, etwas zu erzeihen, erlaube ich alle Kollegen, mich in meinem Unternehmen günstig unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll Hermann Richter, Bülowstraße 39, 2 Treppen.

Achtung! Zentral-Verband der deutschen Brauer u. verw. Berufsge. (Zweigverein Hamburg). Sonnabend, 2. Februar 1895, Abends 8 Uhr, in Meißner's Gesellschaftshaus, Br.straße: **IV. Stiftungsfest,** verbunden mit Ball und humoristischen Vorträgen, unter gütiger Mitwirkung einer Liedertafel vom „Arbeiter-Sängerbund“. **Am 12 Uhr Rappen-Polonaise.** Karten im Vorverkauf 1 Mark, an der Kasse 1 Mark 20 Pf., gültig für einen Herrn und eine Dame. Hierzu sind Freunde des Vereins ergebenst eingeladen.

Achtung! Allen Kollegen Düsseldorf und derjenigen Kollegen, welche auf ihrer Reise Düsseldorf berühren, hiermit zur Nachricht, daß das Lokal **„Neue Welt“**, Flingerstraße Nr. 37/39, für jeden Sozialdemokraten vorbestimmt ist. Die organisierte Arbeiter-Schaft läßt sich nicht zum Spielball einer Laune machen, zumal von Leuten, die ihr Emporkommen lediglich sozialdemokratischer Konjunktur zu verdanken haben. Darum verstoßt nicht gegen das Parteiverbot! **Hoch der Sozialist! Hoch die Solidarität aller Arbeiter!** Zentral-Verband der Brauer (Zahlstelle Düsseldorf). Der Vorsitz: P. Schmidt.

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Soeben erschien im Verlage des „Vorwärts“: Die **allgem. Arbeitslosigkeit**, ihre Ursachen und Beseitigung. Von **C. O. Schmidt**. 3 Bde. 8° in elegantem Umschlag. Preis 20 Pf. Porto 3 Pf. In 12 Kapiteln legt der Verfasser die Ursachen der Arbeitslosigkeit und aller ihrer Begleiterscheinungen populär dar, erörtert dann im zweiten Theil die Mittel der theilweisen Abhilfe in der heutigen Gesellschaft und führt aus, wie nur mit der Beseitigung der heutigen Wirtschaftswirtschaft dieses soziale Uebel der modernen Zeit gebannt werden könne. Wir empfehlen dieses zeitgemäß Schriftchen bestens.

Mannheim. Halte allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis. **Jacob Theilacker,** H 2, Nr. 3.

Gehe den Kollegen bekannt, daß sich mein **Schnitt-, Weiß- und Wollwaarengeschäft** jetzt **Maxplatz 33** befindet. Ich erlaube mir dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei bevorstehendem Winterbedarf gütigst berücksichtigen zu wollen. **Joh. Schmidt, Nürnberg,** früher Färberstraße.

Berlin. Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Centralherberge** Neue Friedrichstraße 20 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.) Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

Stuttgart. **Wirthschafts-Empfehlung.** Theile meinen Kollegen und Bekannten hierdurch mit, daß ich die **Restauration** **„Zum Königsbad“** mit Badeanstalt (Mineralbäder), **Kannstatterstr. 107** übernommen habe. Empfehle prima Lagerbier (hell und dunkel) vom Englischen Garten, reine alte und neue Weine, nebst guter Küche. **Schöner Saal zu Hochzeiten, Festlichkeiten etc.** Die Mineralbäder sind geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober. **Johannes Moritz Vees,** „Zum Königsbad“.

Mannheim. **„Zum kleinen Mayerhof“.** Allen Mannheim besuchenden Fremden, Bierbrauere und Küfergehilfen die ergebene Mitteilung, daß ich die altrenommierte **Gastwirthschaft** **„Zum kleinen Mayerhof“** P. G. 17/18, erster und ältester Hauptverkehr der Bierbrauer und Küfer, übernommen und neu renovirt habe. Ich empfehle vorzügliche Betten, ausgezeichnete Speisen und Getränke bei billiger Berechnung hiermit aufs Beste. Gleichzeitg empfehle den Herren Prinzipalen, sowie Gehilfen meine kostlose Stellenvermittlung. Hochachtungsvoll **Friedrich Steinmetz.**

Brauer- und Mälzer-Mützen. Pelzmütze in Sechsb., v. M 2.50—3.50, in Murrel von M 2.25—3.25, in Austria von M. 10.—15., Persischer von M. 15.—25. **Jockey-Mütze** in allen Farben, von M. 1.—1.75. **Klappmütze,** Stoffmützen von 1—2 M., Seide und Atlas in schwarz u. bunt M 2—2.50, Kippseide M 2.50—3.00. **Herrn-Kragen** zu jeder Mütze passend, von Mark 5.00 bis 30.00. **Stradalmütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von M. 1.25—3.00. **Carl Fiedler,** Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53. Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen erbitte Kopfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt p. Nachn.; bei 12 Stück franco.